

„KUNST
gibt nicht
das Sichtbare
wieder,
sondern
MACHT
SICHTBAR.“

Paul Klee

Danke...

...an den Verein Ezkle Mevi e. V. mit Gizela und Jule, die meine sprachlichen Kompetenzen gefördert haben, um meine Facharbeit im Rahmen meiner Ausbildung zur Erzieherin zu schreiben, die die Grundlage dieses Buches ist.

...an meine Anleiterinnen während meiner Ausbildungszeit Teresa und Susanne, durch deren Austausch während des Projekts ich immer wieder zu neuen selbstkritischen Schlussfolgerungen kam.

...an meine Dozentin in der Erzieherinausbildung Ulrike Winkelmann, ohne deren Vertrauen und deren Unterstützung bei meiner Arbeit ich dieses Buch nicht hätte veröffentlichen können.

...an meinen Träger, meine Kollegen_innen und die Familien der Kinder aus der Kita Ultimo.

Dieses Buch ist für euch!



Zur Autorin...

Silvia Camagni

ist in Como, Italien, geboren. Nach ihrem Bachelor in Kunstpädagogik an der Akademie der Kunst in Bologna ist sie nach Berlin umgezogen. Dort hat sie 2020 die Ausbildung zur Erzieherin absolviert und arbeitet seit zwei Jahren als Kunstpädagogin und Erzieherin in der Kita Ultimo in Berlin.

Ihr Interesse liegt in der Erforschung der Bedeutung kunstpädagogischer Angebote auf die Entwicklung des kindlichen Selbstwerts, Selbstbewusstseins und der Entscheidungsfähigkeit in Bezug auf die freie Entfaltung der eigenen Geschlechterrolle. Dabei liegt ihr viel an einer konstruktiven Zusammenarbeit mit den Eltern, da die Beziehung zwischen Kita, Familie und Kindern eine wichtige Grundlage der pädagogischen Arbeit ist.

Dieses Buch ist ihre zweite Veröffentlichung. Zusammen mit der Künstlerin Giulia Bonora hat sie 2016 das Märchenbuch für Jugendliche und Erwachsene „Ich kann meine Flügel selbst wachsen lassen“ veröffentlicht. Dieses Buch ist Teil eines kunsttherapeutischen Projekts gegen Missbrauch und Gewalt an Frauen, das 2017 gestartet wurde.

INHALT

VORWORT 12

KAPITEL 1:

KUNSTPÄDAGOGIK ALS PRAXIS IM ALLTAG 18

1.1 Sinnliche Wahrnehmung und ästhetische Erfahrung 22

1.2 Die vier Phasen kreativer Prozesse 24

KAPITEL 2:

GENDERBEWUSSTE PÄDAGOGIK 26

2.1 Lotta Rajalin „Grundlagen genderneutraler Erziehung“ 30

2.2 Katharina Västra „Das demokratische Kind“ 32

2.3 Petra Focks „Genderbewusste Pädagogik“ 34

KAPITEL 3:

GEDANKLICHE GRUNDSÄTZE 36

3.1 Lew Wygotzki 40

3.1.1 Vier-Stufen-Modell 40

3.1.2 Die Zone der nächsten Entwicklung 40

3.1.3 Entwicklung einer genderbewussten Pädagogik 42

3.2 Loris Malaguzzi 42

3.2.1 Die hundert Sprachen des Kindes 43

3.2.2 Identitätsbildung und Demokratie für die
Entwicklung des Genderbewusstseins 44

3.4 Bruno Munari „Giocare con l'arte“ 45

KAPITEL 4:

DAS PROJEKT 48

4.1 Wer bin ich? 52

4.2 Die Krone 56

4.3 Sensorischer Parcours 60

4.4 Masken anschauen 64

4.5 Masken gestalten 68

KAPITEL 5:

KUNSTPÄDAGOGIK IST GENDERSENSIBEL 74

KAPITEL 6:

LITERATUR 80

„Kunst hat die Aufgabe
wachzuhalten,
was für uns Menschen
so von Bedeutung
und notwendig ist.“

Michelangelo

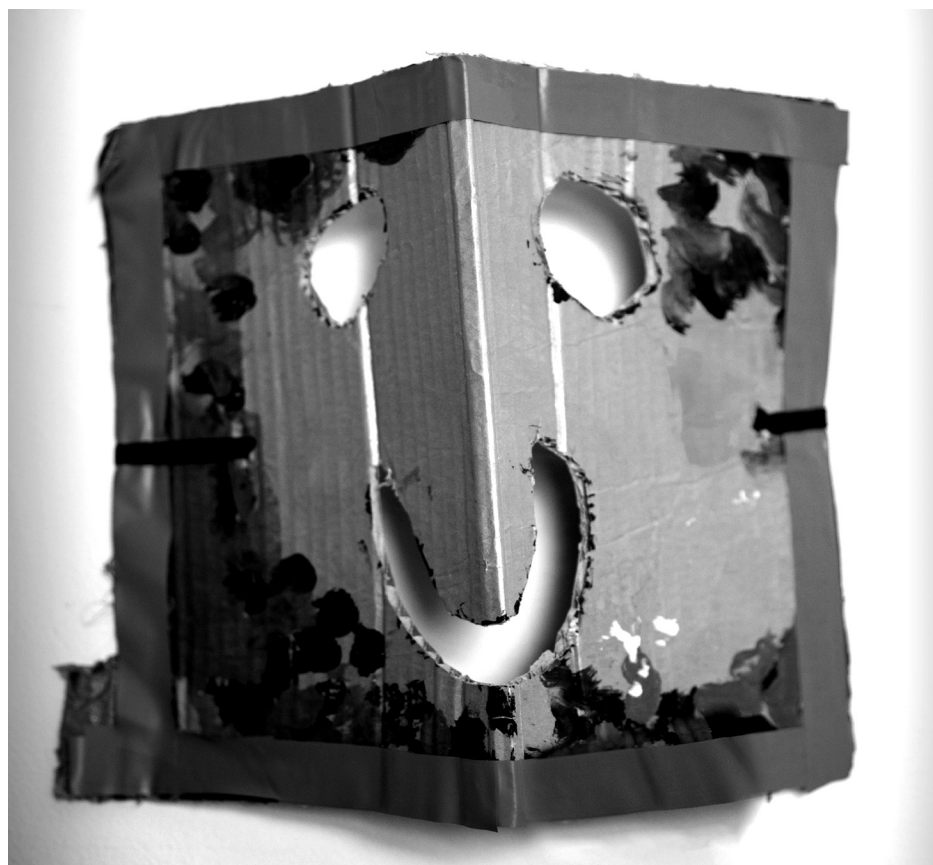
Vorwort

„Die hundert gibt es doch.
Das Kind besteht aus

hundert Sprachen

hundert Händen
hundert Gedanken
hundert Weisen

zu denken, zu spielen und zu sprechen.“



Warum?

Während meines Studiums an der Universität der Kunst in Bologna im Bereich *Kommunikation und Didaktik der Kunst* habe ich erfahren, wie Menschen ihren freien Selbstausdruck finden können. Kunstpädagogische Angebote bieten jeder_in einen neutralen Raum an, in dem vielfältige Erfahrungen mit Materialien in Form von künstlerischen Prozessen gemacht werden.

Schon Kinder wissen, dass Kunst eine universelle Sprache ist. Sie hinterlassen ihre persönlichen Spuren durch Farben und Zeichen. Beim Malen erleben sie ihre Körper in Bewegung und erweitern ihr Wissen durch ästhetische Erfahrungen. Kunst schenkt ihnen viele neue Sprachen, damit sie ihre Bedürfnisse, Gefühle und ihre Welt ausdrücken.

Als Queer-Aktivist_in und Kunstpädagoge_in habe ich meine Forschungen im Bereich der genderbewussten Pädagogik miteingebracht, da ich schon sehr früh als Kind die typischen Geschlechterrollen hinterfragt habe. Damals gab es weder pädagogische Ansätze im Bereich Gender noch überhaupt ein Verständnis des Begriffs.

Im Kontext dieses Buches verwende ich *Gender* als Synonym für *Geschlechter*. Dieser Begriff kennzeichnet die eigene bzw. gesellschaftliche Darstellung von Identität, die als weiblich, männlich oder nicht-binär konnotiert werden kann.

Ich habe mich gefragt, ob es möglich ist, eine eigenständige Darstellung der Geschlechter zu entwickeln, unabhängig von den Erwartungen der Gesellschaft. Durch meine Arbeit als Erzieher_in und Kunstpädagoge_in konnte ich erleben, dass Kinder auf der Suche nach ihrer eigenen Genderidentität durch kunstpädagogische Bildungsangebote sensibel unterstützt werden können.

Laut Berliner Bildungsprogramm wird „*die Geschlechtszugehörigkeit eines Kindes sowohl biologisch, psychologisch als auch soziokulturell unterschieden und hat einen Einfluss auf das Selbstbild von Kindern. Nicht alle Kinder sind eindeutig einem Geschlecht zuzuordnen {...}*“ (Berliner Bildungsprogramm 2017, S. 20).

Mit Hilfe der Verarbeitung nachhaltiger Materialien habe ich untersucht, wie Kinder sich durch verschiedene kunstpädagogische Angebote selbst als Mensch darstellen und inwieweit sie in dieser Darstellung von gesellschaftlichen Gender-Klischees geprägt sind. Masken sind dabei ein Instrument künstlerischer Darstellung, das besonders gut geeignet für den versteckten oder gewünschten Ausdruck einer Person und ihrer Eigenschaften ist. Sie dienen als Archetypen und Symbole einer kulturellen Gemeinschaft. Aus dieser Beobachtung heraus hat sich das folgende kunstpädagogische Masken-Projekt entwickelt.

Dieses Buch bietet pädagogischen Fachkräften die Möglichkeit, über künstlerische Werkzeuge nachzudenken. Unser Ziel sollte es sein, Kindern Instrumente zur Stärkung der Entwicklung eines selbstbewussten Blicks auf sich und die Welt an die Hand zu geben. Denn Selbstwert und Selbstbewusstsein spielen eine wesentliche Rolle bei der Bewältigung herausfordernder Situationen im Alltag sowie der Gestaltung der *Spielräume* als *Lernräume*.

Dieses Buch ist in fünf Kapitel aufgeteilt.

Als erstes folgt eine Einführung in die Kunstpädagogik und ihre Bedeutung in der frühkindlichen Bildung.

Danach beschreibe ich meine Erfahrungen mit genderbewussten Einrichtungen in Schweden, da ich die Möglichkeit hatte, Lotta Rajalin, die Begründerin der ersten schwedischen genderneutralen *Kita Egalia*, zu interviewen.

Um eine Verbindung zwischen Kunstpädagogik und Genderbewusstsein herzustellen, habe ich als theoretische Grundlage die pädagogischen Ansätze von Bruno Munari, Lew Wygotski und Loris Malaguzzi verwendet. Dabei stelle ich die Bedeutsamkeit der ästhetischen Bildung für die pädagogische Arbeit heraus. Die methodische Beobachtung stellt dabei die Voraussetzung dar, um geeignete Angebote zu planen und durchzuführen sowie eine anregende Umgebung für die Kinder zu schaffen.

Im praktischen Teil findet eine detaillierte Beschreibung meines Projektes statt, so wie ich es in der *Kita am Holzmarkt Ultimo* in Berlin durchgeführt habe.

Meine Reflexionen bilden den Abschluss des Buches.

Die einzelnen Kapitel können auch unabhängig voneinander gelesen werden.

Ich wünsche allen Leser_innen Inspiration und Anregungen für eigene kunstpädagogische Projekte, die Kinder in ihrer Selbstwahrnehmung und einem offenen Miteinander stärken.

Silvia Camagni

„Ich kenne keine bessere
Definition für das Wort
Kunst als diese:
Kunst – das ist
der Mensch.“

Vincent van Gogh



Kapitel 1

Kunstpädagogik als Praxis im Alltag

„Hundert,
immer wieder

hundert Arten zu hören,
zu staunen und zu lieben.

Hundert heitere Arten
zu singen, zu begreifen.



Kunstpädagogik stellt sich in der heutigen Zeit als Trägerin für das Selbstverständnis der Menschen und für die Förderung eines reflexiven Verhältnisses zur Gesellschaft dar.

Einerseits wird Kunst als Mittel des Widerstandes gegenüber rationalen Bedarfsanalysen benutzt. Andererseits wirkt Pädagogik als Bildungsbereich, worin Strukturen und Leistungsmaßstäbe gesetzt werden, um Werte und festgelegte Ziele für die Aneignung der Welt zu erreichen. Mit ihren vielfältigen Kommunikationsformen ist Kunst frei von jedweder gesellschaftlicher Anpassung. Kunst braucht sich ihrer Selbstständigkeit nicht zu rechtfertigen.

So lösen sich häufig die funktionsorientierten Ansprüche der Pädagogik von den genuinen Ansätzen der Kunst. Beispielweise ist es ein menschliches Bedürfnis, jeden Aspekt zeitgenössischer Kunst zu erklären. Die einflussreichen Kunstwerke (Bildmedien), die zurzeit produziert werden, können nicht einfach mit einem binären System *de-kodifi-ziert* werden. Das heißt, Differenzierungen und Verdeutlichung von Kunstwerken können weder positiv noch negativ eingeschätzt werden, da sie aus mehreren Verstehensebenen entstehen.

Doch wie können diese beiden Pole (Kunst und Pädagogik) als Schulfach oder als Bildungsbereich im Alltag koexistieren?

Kunst braucht eine Pädagogik, um ihre *Ontologie* und ihr *Geschehen* zu bestimmen. So erklärt die Pädagogik Funktion, Werte und Normen der Kunst, ohne dabei die künstlerischen Prozesse einzuschränken. Es werden Übergänge erschaffen, in denen Kunst einen Zugang zum Menschen findet, um in Resonanz mit dem *Geschehen* gehen zu können. Genau hier wird Kunstpädagogik zum Bildungsbereich: Wir sollen nicht nur das Zeichnen lehren, sondern auch, seine Bedeutungen und seine Merkmale lehren zu reproduzieren, um sie zu verinnerlichen und als ästhetisches Tun im Schulalltag wirken zu können (vgl. Billmayer 2008).

